

11. Kapitel

«Es ist zwar schon etwas spät – elf Uhr, doch trotzdem möchte ich das Gift noch analysieren», bemerkte Gelion, als sie das Labor betraten.

Schnell zogen sie sich die Laborkittel über und Gelion griff nach den Kandirüchten, die er auf den Tisch gestellt hatte.

«Es ist mir einfach ein völliges Rätsel, wie sonst völlig normale Bürger unter dem Einfluss des Giftes zu lenkbaren Mördern werden können. Es kann nur so sein, dass die Süchtigen von irgendwoher die Befehle erhalten, doch woher, das ist mir eben das Rätsel. Es kann nur im Zusammenhang damit stehen, dass sich das Gehör dermassen verschärft und verfeinert, dass es für höchste Frequenzen anfällig wird. Demnach muss auf hohen Frequenzen irgendwo ein Sender arbeiten. Ich finde jedoch keine Lösung dafür, wie diese Befehle ausgestrahlt werden könnten. – Da die Ermordeten alle der Anti-Neonazi-Liga angehören, steht fest, dass die Süchtigen geführt werden und ihnen klar gemacht wird, wen sie töten sollen. Die Unfehlbarkeit, mit der die gedungenen Mörder, zwangsweise gedungene Mörder, vorgehen, deutet mit absoluter Sicherheit darauf hin. Wenn sie ganz einfach Amok laufen würden, könnte man diese Annahme ausschalten, dann wäre kein System hinter den Morden. Dann würde nämlich jeder x-beliebige Passant angegriffen, was nun aber nicht der Fall ist. Wie wir ja auf der Herfahrt im Autoradio hörten, wurden seit unserem Verschwinden in Zürich noch weitere sieben Männer umgebracht – und alle gehörten sie der ANL an. – So geht es jetzt also darum, herauszufinden, woher die Befehle kommen, auf die die Süchtigen reagieren – und gerade dafür sehe ich keine Lösung.»

Etwas resigniert blickte Gelion seine Freundin an, als ob sie des Rätsels Lösung kenne.

Einen Moment blickte sie nachdenklich in seine Augen, um dann plötzlich zu lächeln. «Gelion, denke doch einmal an das nächstliegende – Radio und Fernsehen. Das wären doch die besten Mittel, auf den normalen Sendewellen Botschaften und Befehle auszustrahlen, einfach in höhere Frequenzen überlagert, so, dass sie ein Mensch mit normalem Gehör nicht erfassen kann, sondern nur diejenigen, welche das Gift genossen haben. Das wäre doch absolut möglich und auch äusserst geeignet, denn speziell die Radios laufen ja Tag und Nacht, und durch das überfeinerte Gehör können die Süchtigen die auf einer sehr hohen Frequenz gesendeten Befehle über viele hundert Meter hinweg noch hören.»

Plötzlich ruckte Gelion hoch und startete Atlanta an. «Das ist die Lösung, das muss sie sein. Doch die einzige Möglichkeit, das wirklich zu erfahren, ist die, dass ich mir eine dieser Feigen einverleibe. So sehen wir, ob die An-

nahme zutrifft und auch, wie das Gift auf mich wirkt. Und das werde ich jetzt gleich tun, denn es bietet uns die einzige Möglichkeit, schnellstens Licht in dieses Dunkel zu bringen.» Interessiert musterte er die kleine Dose in seiner Hand, durch dessen durchsichtige Wandung die Feigen schimmerten, dann sah er seine Freundin ernst an. «Sollte mir etwas zustossen, mein Liebes, dann führe bitte meinen Job weiter. Sorge auch bitte für meine Frau und das Kind – lass sie nicht im Stich, denn sie können sich ohne mich nicht erhalten, meine Frau ist einfach zu wenig erwachsen dazu. Testamentarisch habe ich dir vor zwei Tagen den Wagen, das Labor und sämtliche Hilfsmittel vermacht, die zur Ausübung des Berufes notwendig sind.»

Ängstlich musterte ihn Atlanta. «Gelion, bitte, mach nicht solche Witze. – Lass doch diese Früchte sein – bring dich um Himmelswillen nicht in Todesgefahr. Lass bitte die Finger davon.»

«Sieh, Atlanta», sagte er ernst, «der Versuch muss sein, denn eine Gefahr kann man nur bannen, wenn sie erkannt worden ist.» Dann lachte er plötzlich laut. «Atlanta, Mädchen – stell mal das Radio an, etwas Musik macht eine Höllenfahrt angenehmer. Es ist ja wirklich möglich, dass mich diese verfluchten Feigen das Leben kosten, dann fahr ich eben mit Musik ins Nirwana. Ausserdem dringt die Not darauf, dass ich Klarheit schaffe, um Millionen andere vor einem bösen Ende zu bewahren. Hier →» wieder lachend überreichte er seiner angstvollen Freundin seine Pistole, «wenn ich durchdrehe, dann knallst du mich nieder, und ...»

«Gelion ...» Atlanta schrie auf.

«Still, Atlanta ... und du musst mich ja nicht gleich ganz abknallen. Es genügt, wenn du mich einfach kampfunfähig machst. Andererseits habe ich ...»

«Gelion, das ist doch Wahnsinn», unterbrach ihn das Mädchen. «Du weisst ja, was mit mir geschehen ist, als ich zwangsläufig unter Rauschgift stand, es war ...»

«Sicher weiss ich das, mein Liebes», lächelte er sanft, «doch sieh, ich habe schon viele Rauschgifte getestet und selbst versucht, und ich weiss, dass man die Wirkung sehr gut kontrollieren kann, wenn man sich darauf konzentriert und den nötigen Willen dafür aufbringt. Ich habe also bessere Erfahrungen darin als mancher sogenannte Experte. Daher kann ich meine Körper- und Bewusstseinsfunktionen auch wesentlich besser unter Kontrolle halten als ein Durchschnittsexperte. – Nun schalte bitte das Radio an.»

Langsam wandte sich das Mädchen dem Reiseradio zu, drehte an dessen Knöpfen, bis beschwingte Musik auf dem Landessender erklang.

«Schön, Atlanta – mit dieser Musik lässt es sich schon machen.» Sein Lachen klang frei und natürlich, ohne die Spur von Angst oder Hemmungen. «So wollen wir denn mal gucken, wie die Hölle von innen aussieht.» ...